

Zum Werdegang des *Istitut Ladin Micurà de Rù*

Betrachtungen anlässlich des 30-jährigen Bestehens und der Einweihung des neuen Sitzes

Hugo Valentin
Präsident des *Istitut Ladin Micurà de Rù*

Bekanntlich wurde die Idee zur Errichtung eines Ladinischen Kulturinstitutes 1974/75 im Rahmen der AGT (Arbeitsgemeinschaft Tirol) geboren. Im Juli 1976 wurde das einschlägige Gesetz samt Statut hierzu vom Südtiroler Landtag genehmigt und auch in ladinischer Fassung veröffentlicht. Im Mai 1977 wurde ein Institutsrat eingesetzt und im September desselben Jahres wurde die Tätigkeit unter der Leitung von Dr. Lois Craffonara aufgenommen. Unterbringung fand man zunächst in zwei kleinen Lokalen in St. Martin in Thurn.

1986/87 ließ die Gemeinde St. Martin das Volksschulgebäude mit finanzieller Hilfe des Landes erneuern und vergrößern. In diesem Zusammenhang wurden auch neue Räume für das Kulturinstitut bereit gestellt, zeitgemäß eingerichtet und im Oktober 1987 bezogen. Zur gleichen Zeit wurden von der Gemeinde Wolkenstein Räume geschaffen und dem Institut zur Einrichtung einer Sektion für Gröden zur Verfügung gestellt. Ende März 2008 – gut 30 Jahre nach Beginn seiner Tätigkeit – bekommt das Institut, gemeinsam mit mehreren Kulturvereinen des Tales und der Wochenzeitschrift “Usc di Ladins”, vom Land Südtirol ein neues Haus zur Verfügung gestellt. Hierfür sprechen wir der Landesverwaltung und ihren Vertretern, namentlich Herrn Landeshauptmann Dr. Luis Durnwalder und Landesrat Dr. Florian Mussner unseren verbindlichsten Dank aus.

Ein Dank ergeht auch an die Gemeinde St. Martin und an alle, die uns bisher unterstützt haben. Die feierliche Einweihung des neuen Hauses und die 30-jährige Tätigkeit des Institutes bieten den Anlass zu einigen Betrachtungen und Überle-



Landeshauptmann Luis Durnwalder (links) und der Präsident des *Istitut Ladin* Hugo Valentin in den Räumlichkeiten der Bibliothek des neuen Instituts (März 2008)

gungen über das Institut selbst und über die Ladinier. Wir fragen uns, ob wir uns auf dem richtigen Weg befinden; wir fragen uns, wie weit wir gekommen sind; wir fragen uns auch, mit welchem Erfolg wir die Zukunft meistern werden.

Dem Ladinischen Kulturinstitut wurde bei seiner Gründung der Name “Micurà de Rù” gegeben. Welche Absicht, welches Wunschenken stand dabei Pate?

Micurà de Rù, alias Nikolaus Bacher, wurde 1789 auf einem der höchstgelegenen Bergbauernhöfe des Gadertales in St. Kassian geboren und wuchs dort unter zahlreichen Geschwistern auf. Die Fügung wollte es, dass er zur Schulausbildung nach Brixen kam, wo er 1814 zum Priester geweiht wurde. Er war lange Jahre in der Seelsorge tätig, vor allem in der Militärseelsorge an verschiedenen Orten der österreichischen Monarchie. Zuletzt war er Sprachlehrer in Mailand und in Innsbruck. Er sprach und schrieb in ladinischer, deutscher, italienischer, französischer, englischer, spanischer, tschechischer und ungarischer Sprache. Als Priester war er natürlich auch in der altgriechischen, in der lateinischen sowie in der hebräischen Sprache bewandert. Gestorben ist er am 29. März 1847 in Wilten.

Micurà de Rù war der erste Dolomitenladiner, der eine umfassende ladinische Grammatik verfasst hat. Allerdings konnte diese erst vom Ladinischen Kultur-

institut veröffentlicht werden, nachdem sie von Dr. Lois Craffonara überarbeitet und redigiert worden war. In diesem Zusammenhang wurde auch eine Biographie von Micurà de Rù veröffentlicht (cf. “Ladinia”, XVIII, 1994, 5–133 und “Ladinia”, XIX, 1995, 1–304). Trotz einfachster Herkunft war Micurà de Rù für seine Zeit ein weltoffener Kosmopolit, der sich immerhin ein Gespür für die Belange seines kleinen ladinischen Volkes bewahrt hatte. Durch seinen Lebenswandel und durch seine berufliche Laufbahn hat Micurà de Rù den Nachweis erbracht, dass der Mensch durchaus der großen Welt gegenüber aufgeschlossen sein kann, ohne dabei die kleine Welt bagatellisieren zu müssen. Oder ist die “kleine ladinische Welt” vielleicht gar nicht so untergewichtig?

Nehmen wir zunächst geschichtliche und sprachliche Aspekte unter die Lupe.

Vor 175 Jahren, zu einer Zeit, als auch viel größere Sprachgemeinschaften noch nicht über eine standardisierte Schriftsprache verfügten, startete ein Dolomitenladiner, der nahezu in einem Dutzend Sprachen bewandert war, den Versuch, eine dolomitenladinische Grammatik zu Papier zu bringen. An dieser Stelle darf hinzugefügt werden, dass bald nach Micurà de Rù auch andere Landsleute sich aktiv der ladinischen Sprache annahmen. Unter diesen wären Ciprian Pescosta (1815–1889), Angelo Trebo (1862–1888), Mathias Declara (1815–1884), Josef Anton Vian (1804–1880) u.a. zu erwähnen. Das ladinische Identitätsbewusstsein ist also durchaus historisch verankert und keineswegs eine Erfindung neuester Zeit, wie manche Gegner ab und zu meinen. Andererseits darf festgehalten werden, dass die Beherrschung mehrerer Sprachen schon in der “guten, alten Zeit” sehr zweckdienlich war und dass die Aneignung derselben durchaus möglich war, wenn die Lernbehelfe auch noch nicht jene von heute waren. Hervorzuheben ist zudem der Umstand, dass zur damaligen Zeit Leute ausreichend Veranlassung fanden, der kleinen ladinischen Sprache Pflege angedeihen zu lassen, wo sie der “großen” Kommunikation auch hinderlich hätte sein können. Genau genommen ist doch jede Sprache nur ein Kommunikationsinstrument, ein Instrument zum Informationsaustausch und zur Fassung und Äußerung von Gedanken. Bei einer solchen Betrachtungsweise möchte man eigentlich die gesamte Sprachenlandschaft sofort einebnen und – ökologisch betrachtet – eine “Monokultur” daraus machen. Übrigens wurde mit dem Esperanto ja ein Versuch in diese Richtung gemacht, aber wie steht es heute damit?! Eine andere Möglichkeit wäre vielleicht jene gewesen, das klassische Latein zur globalen *lingua franca* zu erheben. Latein als globale Kommunikationssprache, und daneben bräuchte jede Ethnie nur ihre eigene Sprache zu pflegen, anstatt mehrere Fremdsprachen lernen zu müssen. Nachdem diese Möglichkeit längst schon vorbei ist, erübrigen sich Spekulationen in diese Richtung.

Nun aber zurück zur Wirklichkeit.

Micurà de Rù und natürlich auch die Statuten weisen dem Ladinischen Kulturinstitut den Weg. Als Hauptziel wird die wissenschaftliche Bearbeitung von Sprache, Geschichte und Kultur der Dolomitenladiner genannt, verbunden mit dem Bestreben, gemeinsam mit anderen Einrichtungen (Schule, Kulturorganisationen usw.) die ladinische Sprache in Wort und Schrift zu pflegen und auszubauen, die Volkskultur zu erhalten und zu erforschen, Archivarbeit zu leisten, die Geschichte zu erforschen usw. Vor 30 Jahren hat das Ladinische Kulturinstitut begonnen, diesen Weg zu beschreiten, und es befindet sich immer noch auf demselben, weil er ganz offensichtlich der richtige ist.

An dieser Stelle sei ein schneller Blick auf die Zusammenarbeit mit den anderen Institutionen geworfen. Der Verwaltungsrat des Institutes (9 Personen) setzt sich aus Vertretern der Kulturvereine (4) und der Gemeinden (2) von Gröden und Gadertal, des ladinischen Schulamtes (1), des Pädagogischen Instituts (1), sowie des Landes (1) zusammen. Es handelt sich also um ein dynamisches und sehr funktionelles Organ, das die sozio-kulturelle Wirklichkeit der beiden Täler widerspiegelt.

Wie weiter oben schon erwähnt, obliegt es dem Institut, Sprache, Geschichte und Kultur der Ladiner wissenschaftlich zu bearbeiten. Zahlreiche Veröffentlichungen, die im Laufe der Zeit – vielfach auch mit Hilfe verschiedener Universitäten – zu Stande gekommen sind, beweisen, dass dieser Zielsetzung entsprochen wurde. Nur ein Beispiel aus diesem Bereich. Das *Istitut Ladin Micurà de Rù* gibt seit 30 Jahren die wissenschaftliche Zeitschrift “Ladinia” heraus. Allein diese Jahreszeitschrift bietet schon eine Fülle von Informationen und Erkenntnissen über unsere Ethnie, die von großem Interesse sind. Die darin enthaltenen Beiträge werden für gewöhnlich in der Sprache des jeweiligen Verfassers (Ladinisch, Deutsch, Italienisch...) veröffentlicht. Warum nicht nur in Ladinisch? Es ist wohl ein berechtigtes Anliegen der Ladiner, auch außerhalb Ladinens bekannt und anerkannt zu werden. Hiezu braucht es aber zunächst den Einsatz der Ladiner selbst und deshalb ist die “Ladinia” eben mehrsprachig. Trotzdem sind natürlich auch wir Ladiner zur Lektüre der Zeitschrift aufgerufen, zumal sie gerade auch für uns sehr interessante Informationen bringt; und die anderen Sprachen beherrschen wir schließlich ja auch. – Übrigens muss ich persönlich zugeben, dass ich durch die “Ladinia” oder andere Veröffentlichungen des Institutes von Dingen Kunde bekommen habe, von denen ich vorher kaum oder gar keine Ahnung hatte. Ich schäme mich auch nicht zu geben, dass es mich immer wieder bewegt, wenn ich wieder einmal in einer alten Nummer der “Ladinia” oder in anderen Publikationen des Institutes blättere, und ich freue mich im Voraus auf jede neue Veröffentlichung. Ich darf diesbezüglich Dr. Lois Craffonara einen verbindlichen Dank aussprechen. Er hat die “Ladinia”

seinerzeit gegründet und bis 2001 auch redigiert. Ich bin sicher, dass Dr. Leander Moroder, Prof. Dr. Roland Bauer und der aus einer Reihe illustrierer Universitätsprofessoren bestehende wissenschaftliche Beirat die “Ladinia”, wenn auch unter Berücksichtigung gebotener Innovationen, auf demselben wissenschaftlichen Niveau halten werden. Als weiteres Beispiel aus der wissenschaftlichen Arbeit sei der ladinische Sprachatlas (*ALD*) erwähnt. Seit Jahrzehnten wird unter der Leitung von Prof. Dr. Hans Goebel von der Universität Salzburg an diesem für die Pflege des Dolomitenladinischen so wichtigen Projekt gearbeitet.

An alle, die in den vergangenen 30 Jahren zum Erfolg des *Istitut Ladin Micurà de Rù* beigetragen haben, ergeht ein verbindlicher Dank. Wie schon wiederholt erwähnt, gehören die Erhaltung und der Ausbau der gesprochenen und der geschriebenen ladinischen Sprache zu den Zielsetzungen des Institutes. Unter “Erhaltung” versteht das Institut zunächst die Berücksichtigung der Talschaftsidiome. Es wurden und werden das Grödnerische und das Gadertalische bearbeitet. Konkreten Ausdruck fanden die diesbezüglichen Maßnahmen in der Erarbeitung und Veröffentlichung von Wörterbüchern, Sprachkursen und Beiträgen verschiedenster Art. Unter anderem haben sich dabei die Institutsmitarbeiter Giovanni Mischì, Marco Forni und Daria Valentin in diesem Bereich besondere Verdienste erworben. Bezüglich der Institutsmitarbeiter ist grundsätzlich festzuhalten, dass diese erst nach und nach herangewachsen sind. Als das Institut vor 30 Jahren seine Tätigkeit begann, hatte nur der Direktor eine den Erfordernissen entsprechende Ausbildung. Inzwischen ist ein schöner Kreis von Fachleuten entstanden, die sich gegenseitig ergänzen und ihren vollen Einsatz erbringen. Ich spreche jeder Mitarbeiterin und jedem Mitarbeiter im Namen des Institutes sowie im eigenen einen herzlichen Dank aus. Mein Wunsch ist es, dass ihre Arbeit dem Institut und dadurch unseren ladinischen Landsleuten zum Wohl gereiche.

Nach dem kurzen Exkurs über die Erhaltung der ladinischen Sprache sei noch ein Wort zum Ausbau bzw. zur Verbesserung derselben erlaubt. Unter Ausbau oder Verbesserung ist hier die Anpassung der Sprache an die Erfordernisse der Zeit zu verstehen, was in unserem Falle zum Teil bereits auch im Rahmen ihrer Erhaltung erfolgt ist. Es sei diesbezüglich an die Orthographie, an neue Wortschöpfungen, an die Vereinheitlichung des Gadertalischen und dergleichen mehr gedacht. Das Institut war auch an der Erarbeitung eines Entwurfes für eine “Standardsprache” der fünf ladinischen Dolomitentäler beteiligt, der derzeit meines Erachtens noch nicht den allgemeinen Erfordernissen und Erwartungen entspricht.

Ich schließe meine Überlegungen mit der Feststellung, dass die “ladinische Welt” zwar nur ein winziges Steinchen im Mosaik der großen globalen Welt darstellt,

aber ich bin zuversichtlich, dass sie noch lange überleben wird. Genau betrachtet geht eigentlich nichts unter, sondern in etwas Anderem, in etwas Neuem auf.

Ressumé

Al Istitut Cultural Ladin per les does valedes de Gherdëina y de Badia ti él gnù metù l inom “Micurà de Rù”. Con chest ne àn nia demé volù pronunzié na audanza ma ence n program. Micurà de Rù fova nasciù te n contest soziocultural dret scempl ma al fova diventé na personalité cosmopolita che se cruziova de cultura globala y ence de chela “picera” cultura ladina dles Dolomites. L Istitut à festidié chisc trent’agn passés y festidiarà inant che audanza y program ae n bon ejit. Ti fé l guern a la ladinité conscidran depierpul cie che suzed a livel global; festidié che la flama erde y nia demé conservé l cender.